

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Welt“. Es ist Publikations-Organ der gemäßigten u. demokratischen Organisationen u. a. m. in. Ocean vertrieben. Verleger: C. W. Müller & Co., Verlags- und Druckerei Nr. 240/25, 240/25, Verlags- und Druckerei mittags von 12 bis 1 Uhr. — Inverkauft eingesandten Manuskripten ist kein Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 RM., für Abholer mindestens 0,50 RM., Volkreispreis 2,30 RM., durch Botboten gesammelt 2,70 RM., bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,00 RM. — Einzelnenpreis 12 Pf. im Anzeigen- und 60 Pf. im Restanteil der Willkürer, Hauptverlagsstelle: C. W. Müller & Co., Bernauer 240/25, 240/25, Verlagskonto 20319 Berlin

Robert Schmidt demaskiert die Eisenbarone

„Notleidende Industrie“

„Sie mahnen die Arbeiter zur Mäßigung in den Ansprüchen — ich hätte gewünscht, daß Sie das auch den Industrieführern sagen, die Hunderttausende Mark als Gehalt beziehen und die nun die Arbeiter brotlos machen, um ihnen nicht ein paar Pfennige mehr zahlen zu müssen“

Im Reichstag fand gestern Fortsetzung der Debatte über die Ausperrung in der Eisenindustrie statt. Für die Sozialdemokratie sprach der frühere Reichswirtschaftsminister

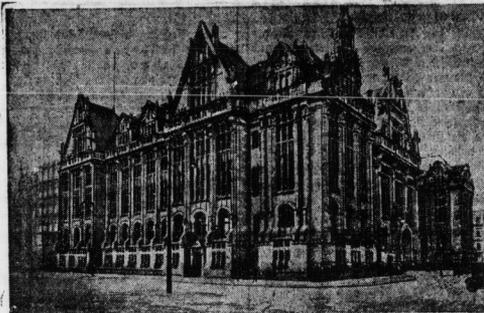
Robert Schmidt:

Wenn nach einer Verbindlichkeitsklärung straflos ausgespart werden kann, so verliert sie ihren Wert und Zweck. Die Gewerkschaften dürfen sich nicht erlauben, gegen Verbindlichkeits-

beziehung hinaus anerkannt. Dafür müßte auch im Bürgerium Interesse erwaachen.

Gegenüber so gemäßigten Konzernern ist das Eingreifen des Staates unerlässlich. Da schwenkt aber nun auch der Hansabund, der einmal bessere Tendenzen hatte, in die Gesamtfrent des Unternehmens ein unter der Parole „Freiheit der Wirtschaft“, während dort nicht von Freiheit die Rede ist, sondern nur von Diktatur! Eine Pandolfe Deute bringt das ganze Wirtschafts-

Der Stahlhof in Düsseldorf



In diesem Palast, dem Sitz der Zentralverwaltung der Vereinigten Stahlwerke AG., wurde die Ausperrung der Metallarbeiter ausgeübt.

zung zu streifen, da werden sie zu Schabenerfasch beurteilt. Oftmals ist gegen die Gewerkschaften eine Verbindlichkeitsklärung erfolgt, auch dann, wenn die rechtlichen Voraussetzungen nicht gegeben waren — das hat gerade der deutsche nationale Handlungsgesellschaft in einer Eingabe an den Reichstag in der schaffenen Weise betont. Damit berichtigt man die Rede des Deutschen nationalen von Hindenburg-Wildau! (Sehr gut! links) Man nennt die Vereinigung zu gering, aber 800 Millionen Anlagekapital der Vereinigten Stahlwerke sind doch eine gewaltige Lebensversicherung! Die ungeheure Umgestaltung der Betriebe, Rationalisierung, Elektrifizierung usw. — aus den lausen Mitteln der Werke erfolgt und bringt immer größere Erträge. Die Nobelpreisverleihung ist auf 1035 000 Tonne gegen 910 000 Tonne im Jahre 1913, die Stahlzeugung von 981 000 auf 1311 000 Tonne gestiegen. So sieht eine notleidende Industrie nicht aus. (Sehr wahr! links) Kriegen in Europa ist ein solcher Aufschwung zu berechnen. Die internationale Rohstoffgemeinschaft hat für das dritte Vierteljahr die deutsche Quate um 25 000 Tonne erhöht und weitere günstige Entwicklung steht in Aussicht. (Hört! hört!) Wir wollen daneben auch die Arbeiter lebensfähig erhalten, es kann doch nicht nur der eine Teil die ganzen Lasten tragen. Die deutsche Arbeiterschaft erträgt es nicht mehr, daß der wirtschaftlich Stärkere einfach diktieren, seinen Willen allein und unumgänglich geltend lassen will. (Sehr Zustimmung links) Gegenüber einer so ungeheuren Macht, wie sie solche Werkeverleiher konzentrieren, muß der Staat zum Schutz der Beschäftigten eingreifen. Darin geht doch der Kampf schon seit Jahrzehnten und die Notwendigkeit solchen Eingreifens ist längst weit über die Kr-

gebetriebe willkürlich in Unordnung. In den führenden Industrietrieben zeigt sich eine Einkommensentwicklung und luxuriöse Lebensweise, die in einem unvereinbaren Gegensatz zum Leben der Arbeitermassen steht. Daß das nicht Gefälle der Empörung, des Hasses hervorruft! Sie mahnen die Arbeiter zur Mäßigung in den Ansprüchen — ich hätte gewünscht, daß sie das auch den Industrieführern sagen, die Hunderttausende Mark als Gehalt beziehen und die nun die Arbeiter brotlos machen, um ihnen nicht ein paar Pfennige mehr zahlen zu müssen. (Stürmische Zustimmung links.) Grauenhaft war schon im Frühjahr, als ich dort war, das Bild der stillgelegten Werke, um deren brotlos gemachte Arbeiter sich die Industrie nicht kümmert und die auf die paar Groschen Arbeitelohnen unter der Schirmung angewiesen sind. Die Bergarbeiter haben oft zwei Stunden Weg zur Arbeit, — welche Anerkennung erhalten sie für all ihre Plagen? (Sehr Zustimmung links.) Die deutsche Arbeiterschaft aber wird ihren Kampf weiterführen, ihren Kampf um die gleichberechtigte Stellung im Wirtschaftsleben und um sich eine Position zu erzwingen, wie sie allein eines freien Volkes würdig ist. (Stürmischer Beifall bei den Sop.)

Das Zentrum bringt einen Antrag ein, den Kaufleuten im Ausperrungsgebiet Steuererleichterungen zu gewähren.

Am 5½ Uhr verlegt sich das Haus auf heute Donnerstag, 3 Uhr Tagesordnung: Anträge der Sozialdemokraten und der Kommunisten gegen den Weiterbau des Panzerkreuzers.

Krisenzeichen.

Von F. D. P. Schulz.

Die politische Luft ist mit Explosivstoff geschwängert. Zwei Riesenbomben kreisen über dem Haupt des deutschen Volkes, jederzeit bereit, zu platzen, Unheil und Verwirrung anzurichten.

Im Ruhrgebiet sind 215 000 Männer mit ihren Familien, insgesamt mehr als eine Million Menschen, infolge des Ausperrungsablasses der Eisenbarone bitterster Not preisgegeben. Dieser Kampf muß mit dem Siege der hungernden Massen über die Willkürherrschaft der Häupter der eisenverarbeitenden Industrien enden. Aber noch werden den Arbeitern tiefe Wunden geschlagen und die Grenzen des Kampfes sind nicht abzusehen.

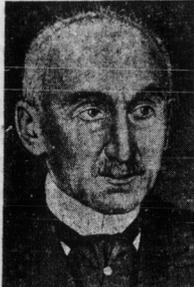
In dieser Situation rüft der Reichstag zum Entscheidungskampf über den sozialdemokratischen Antrag, den Bau des Panzerkreuzers A sofort abzubringen. Auch darüber besteht kein Zweifel, daß der sozialistische Kampf um die Abrückung der Völler und des eigenen Volkes mit einem Siege der Friedenspartei enden wird.

Dabei läßt sich über das Schicksal des sozialdemokratischen Antrages heute keineswegs etwas Bestimmtes sagen. Gewiß ist nur, daß Sozialdemokraten und Kommunisten für den Antrag stimmen werden. Wahrscheinlich ist, daß sich die Demokraten, die sich heute in einer Fraktionsfrage endgültig entscheiden wollen, für den sozialdemokratischen Antrag einsehen werden. Angenommen wird, daß der Bauern- und dem sozialdemokratischen Antrag zustimmt. Sicher ist, daß das Zentrum in seiner Majorität dem Antrag der Sozialdemokratie nicht zustimmen wird. Angenommen werden kann dagegen, daß eine Freigabe

der Zentrumsabstimmung erfolgt und daß ein Teil, der kleinere Teil, der Zentrumsabgeordneten, sich in der Panzerkreuzerfrage auf die Seite der Sozialdemokraten schlagen wird. Die Haltung der Wirtschaftspartei ist ganz ungewiß. Diese Partei hat gestern beschlossen, zur Panzerkreuzerfrage einen eigenen Antrag einzubringen, der die Seerüstung im Rahmen des Verfallter Vertrags auszuschießen verlangt und fordert, daß die Weiterarbeit am Erzgebirge A nur solange ausgesetzt ist, bis die Sicherung besteht, daß die Regierung bedenden Kriterien der Fertigstellung des Erzgebirges A wie einer gesetzlichen Regelung des Gesamtantragbauprogramms zustimmen. Die Wirtschaftspartei hat nicht gegen den Kreuzerbau einzuwenden, sie wünscht nur, daß modernere und kriegstüchtigere Schiffe gebaut werden. Sollte die Wirtschaftspartei trotzdem dem sozialdemokratischen Antrage zustimmen, so geschähe das aus Erwägungen, die mit den Absichten unserer Partei rein gar nichts zu tun haben. Die Lage ist also außerordentlich unklar und über das Schicksal des sozialdemokratischen Antrages weiß niemand etwas Bestimmtes zu sagen.

Zimmerhin ist aber auch heute schon die Frage geboten, was geschieht, wenn der sozialdemokratische Antrag angenommen wird? Darüber kann kaum ein Zweifel bestehen, daß der Reichswehrminister Groener in diesem Falle zu zurücktreten hätte. Er hat die Geflohenheiten von Generalien gemahrt, sich auf eine Entscheidung festzulegen und die Eigengeheiligheit des Parlamentarismus zu misgachten. Der Reichsminister würde jedoch kaum eine Kabinetskrise bedeuten. Es ist nicht anzunehmen, daß die Minister der übrigen Parteien ernsthaft wegen der Panzerkreuzerfrage an Kabinetsauflösung denken. Ziel erster und schwieriger ist die Lösung

Drei neue Nobelpreisträger



Die schwedische Akademie der Wissenschaft hat den Nobelpreis für Literatur für das Jahr 1927 dem großen französischen Philosophen Henry Louis Bergson verliehen. Bergson steht im 70. Lebensjahre.



Die norwegische Dichterin Sigrid Undset erhielt den Nobelpreis für 1928. Sigrid Undset war bereits im Jahre 1925 Nobelpreisträgerin. Sie erhielt den Nobelpreis für ihren Roman „Kristine Lavransdotter“.



Professor Heinrich Wieland, der den Nobelpreis für Chemie für das Jahr 1927 erhielt. — Professor Wieland ist ord. Professor für Chemie und Direktor des chemischen Instituts an der Universität München.

den Wahlen und nach dem Regierungswahl die sozialistische Wähler der Jungsozialisten des Strengens zumitteln, bedeutet keine Änderung der grundsätzlichen Stellungnahme, sondern lediglich die versuchsweise Aufhebung eines vom Reichstag beschlossenen Gesetzes, das vom neuen Reichstag wieder aufgehoben werden kann. So wenig erfindlich ist ein mag — es ist doch nicht außer Acht zu lassen, daß dieser Gegenstand sich nicht aus dem politischen Programm der gegenwärtigen, sondern der früheren Regierung ergibt.

Berlin, 15. November. (Rabionelung.) Der „Bismarck“ schreibt im Hinblick auf die unbefriedigende Stimmung des Reichstages: „Sollte diese Stimmung zur Krise führen, so würde sich bald herausstellen, daß es neben der Sorge um das Reichsschiff A hauptsächlich auch noch andere Sorgen gibt. Die Sorge um die Reparationen, um die Räumung des besetzten Gebietes, die Sorge um die soziale Lage, um die soziale Konflikte entstehen, wie bei uns in der Ruhr, und hundert andere. Zu bemerken ist in Deutschland keine Regierung, am allerwenigsten aber würde die Regierung zu bemerken sein, die die Sozialdemokratie als der Rolle der mitarbeitenden, mitbestimmenden Regierungspartei in die Opposition zurückdrängt. Hinter der einen Reichsschifffrage steht die größere Frage, ob die bürgerliche Mitte mit der Sozialdemokratie eine Politik des Schutzes der Demokratie, des sozialen Fortschritts und der Sparmaßregeln treiben oder ob sie nach eigenen Regeln und auf eigene Faust ihr Glück beschaffen will. Von der Beantwortung dieser Frage hängt für das deutsche Volk unendlich viel ab. Die Sozialdemokratie als Partei hat von ihr, wie immer sie ausfällt, nichts zu fürchten. Der Reichstag soll kein Reichsschiff bewilligen, er soll nicht Krise und Regierungsbildung spielen, sondern er soll lieber daran denken, wie er den Angehörigen an der Ruhr helfen kann.“

Vor Revision des Dawes-Plans Poincaré stimmt den unabhängigen Sachverständigen zu

Berlin, 15. November. (Rabionelung.) Die gestrige Unterredung zwischen dem deutschen Vorkämpfer in Paris Godeffroy und dem Ministerpräsidenten Poincaré scheint dem Streit um die Zusammenfassung der Sachverständigenkommission für die Revision des Dawes-Plans ein Ende bereitet zu haben. Wie der „Matin“ ausdrücklich berichtet, herrscht nun vollständige Einmütigkeit darüber, daß die Kommission aus unabhängigen Sachverständigen zusammengeleitet werden soll. Die logische Konsequenz sei nun aber, daß die interessierten Regierungen das Recht erhalten müßten, das Rechtswort über die unabhängigen Sachverständigen auszusprechen, abgesehen von der vorherigen Zustimmung des Rates. In diesem Sinne wird weiter, dem deutschen Vorkämpfer gegen ein Memorandum übergeben, worin er die bekannten französischen Mindestforderungen offiziell festlegt. Deutschland wisse nun also, was es nach der Revision des Dawes-Plans maximal zu leisten habe. Man darf aber hoffen, daß die Sachverständigen einen Weg finden werden, um die alliierten Maximalforderungen herabzusetzen.

Paul-Boncour's Demission als Völkerbunds-Delegierter?

Der Fall Paul-Boncour, der schon so oft die sozialistische Partei beschäftigt hat, ist nun nach Bildung des neuen Reichstages in eine neue Phase eingetreten. Wie es scheint, dürfte es Paul-Boncour nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren können, auch weiterhin für das Kabinett Poincaré als offizieller Delegierter in Genf zu wirken. Auch schon bei den letzten Diskussionen in der sozialistischen Kammerfraktion waren Andeutungen gemacht worden, wie wenn Paul-Boncour sich von seinem Delegiertenposten zurückziehen wolle. Heute vormittag findet eine neue Fraktionsberatung der Sozialisten statt und hier soll die Entscheidung fallen. Man darf mit größter Wahrscheinlichkeit erwarten, daß Paul-Boncour heute abend nach dem Abschluß der allgemeinen Aussprache über die Regierungsbildung, wobei die Sozialisten dem Kabinett Poincaré eine unbefriedigende Opposition antizipieren werden, seine Demission einreichen wird.

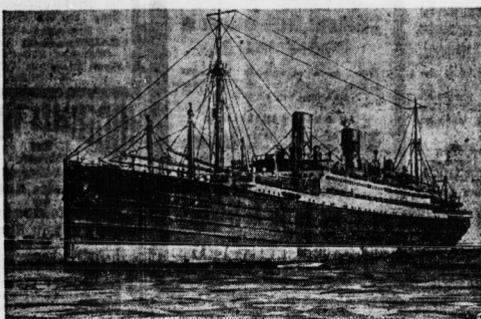
Es wird nicht duellieren.

Die Duellforderung des Oberst Glawatz an Niedzialowski ist gestern in einer für einen Sozialisten einzig würdigen Art beigestellt worden. Bei der Zusammenkunft der beiderseitigen Stabanten befanden die Vertreter Glawatz als Delegierter. Die Vertreter Niedzialowski erklärten in feinem Namen, daß Niedzialowski als Sozialist und Demokrat nicht in der Lage wäre, den Duellweg zur Austragung von Ehrenfachen zu betreten und schlugen vor, die Angelegenheit einem Ehrengesandten zur Erledigung zu übertragen. Als die Stabanten Glawatz das nicht ablehnten, verfassten die Vertreter beiderseits ein Protokoll, in dem sie den Konflikt als in einer der Ehre Niedzialowski genügenden Weise erledigt betrachten. Schließlich sagte die parlamentarische Fraktion der politischen Sozialisten einen Beschluß, bei dem die Austragung von politischen Konflikten auf dem Duellwege Stellung nimmt und diese veraltete Methode kategorisch verwirft. Auch Pilsudski hat übrigens einmal eine Duellforderung abgelehnt. General Sceptycki, der damals Kriegsminister war, hatte sich durch eine Ausrufung Pilsudskis beleidigt gefühlt und ihm eine Stabante befiehlt. Pilsudski lehnte es ab, sich mit dem General zu duellieren.

Die letzten Stunden der „Bestris“

118 Tote? - Kapitän und Junker in treuer Pflichterfüllung in den Tod - Einzelheiten der Rettungsaktion

Die Zahl der bei dem Untergang des Ocean-Dampfers „Bestris“ verstorbenen Personen wird jetzt mit 118 angegeben; es muß damit gerechnet werden, daß die zehnten sind. Unter den Vermissten befinden sich im Gegensatz zu früheren Meldungen auch der Kapitän und der Junker des Unglückschiffes. Das Schiffslogbuch „Morning“ sowie die Rüstenfahrt gegen die Suche fort. 211 Gerettete befinden sich an Bord dreier Dampfer. Nach einem Bericht des Vizemarschalls des Schiffslogbuches zu pumpen versuchten, nicht mehr, das Schiff wieder in eine gerade Lage zu bekommen. Am Sonntagmorgen wurden die Passagiere mit Rettungsbooten in die See geschleudert. Die schlimmsten Leiden hatten die Passagiere der dritten Klasse auszuhalten; sie hatten am Montag außer einem Krumm und Kiste nichts zu essen bekommen. Ihre Klagen standen vollkommen unter Wasser. Der größte Teil der Besatzung beehrte bis zum letzten Augenblick große Selbstgegenwart. Die



Unser Aufnahme zeigt den Sloydampfer „Berlin“, der sich an der Rettungsaktion bei der Schiffsnotlage in hervorragender Weise beteiligte. Nach vorliegenden Meldungen hat der Dampfer „Berlin“ allein 23 Personen gerettet (davon 5 Passagiere und 18 Mann der Besatzung).

„Morning“ sind bis jetzt fünf Tote ermittelte worden.

Die ersten Augenzeugenberichte lassen die ganze Schwere der Katastrophe erkennen. Der Kapitän der „Bestris“ mußte, als die Rettungsboote herabgelassen wurden, zu den schmerzhaftesten Maßnahmen greifen; er trennte sämtliche Frauen und Kinder von den Männern und ließ sie mehrere Familien aneinander. Die Geretteten, die fast alle über 12 Stunden in den Booten zubringen mußten, wurden in halberfrorenem Zustand geborgen. Es herrschte ein außerordentlich hoher Seegang. Bei den Rettungsarbeiten leitete eines der Rettungsboote; es gelang jedoch, die Schiffsräucher, nach Frauen und Kindern, zu retten. Ein Geretteter erzählt, daß die „Bestris“ bereits am Sonnabendabend, dem Tage der Abfahrt, von einer schweren See gepackt worden sei. Die Seiten wurden durchdrungen und getrieben und im Offiziersbereich große Unordnung. Es gelang den Mannschaften, die den Sonntag und Montag hindurch das eingedrungene Wasser aus dem Laderaum

Passagiere von zwei Rettungsbooten wurden geborgen, ins Wasser zu springen, da die Boote von den Wellen nicht befreit werden konnten. Ein überfülltes Boot wurde von dem sich überneigenden Dampfer in die Tiefe gezogen, wobei ein Teil der Passagiere ertrank. Der Kapitän und der Junker starben bis zum letzten Augenblick die Rettungsaktion.

Das Unglückschiff steuerte sich innerhalb einer Minute plötzlich auf die Steuerbordseite und verschwand, ohne daß ein Feuer ausbrach oder eine Explosion stattfand. Insepatant brach acht Rettungsboote und ein Floß von der „Bestris“ abgelassen werden können.

13 Kinder mit der „Bestris“ gekommen?

Reuener, 15. November. (Rab.) Noch immer herrscht Ungeheuerheit über das Schicksal von 13 Kindern, die sich Sonnabend vormittag in Neustadt auf der „Bestris“ eingeschifft hatten. Unter den bisher als gerettet Gemeldeten befinden sie sich nicht.

Die gefährliche Revolter. In Eisenberg (Oberlausitz) zeigte ein Bureauangestellter seinem Freund bei einer Unterhaltung im Gasthaus einen Revolver. Durch unvorsichtiges Handeln ging ein Schuß los, der einem Angestellten des Lokals in den Kopf drang. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus geschafft. Der unvorsichtige Revolverbesitzer wurde verhaftet.

Ein schwerer Bauunfall ereignete sich in Röhre in der Rheinprovinz. Ein Dachdeckerstempel stürzte infolge des Sturmes der letzten Sturzes der Leiter bei Dacharbeiten von dem Dach ab und blieb auf dem Dach des Seitenflügels stehen. Bei dem Sturz starb ein Arbeiter und einer 15jährigen Dachdeckerlehrling mit sich. Während der Rettungsaktion starb noch im letzten Augenblick ein Arbeiter, stürzte der Behälter in die Tiefe und blieb hängen verlegt liegen.

Ein Stadtgericht. Die von 20000 Einwohnern bewohnte Stadt Pilsa in Estland ist in der gegenwärtigen Provinz Gorkoba ist von einem furchtbaren Miasma beunruhigt worden. Der Umfang der Katastrophe läßt sich noch nicht abschätzen, da sämtliche Verbindungen mit der Stadt unterbrochen sind. Fälle wurden 41 Tote und 150 Verletzte geborgen.

Handbierverkauf auf einen Postbeamten. Am Dienstagabend wurde ein Postbeamter, der die Post von Berlin nach Berlin brachte, von zwei maskierten Männern überfallen. Während der einen ihm mit der Pistole bedrohte, entriß ihm der andere den Brieftasche. Der Postbeamte gelang es nicht, den Räuber zu fassen. Zur Polizei befanden sich 15 Brieftasche, Postfächer und hohe Geldbeträge.

Einzweiter Bergmann-Prozess

Die Berliner Oberstaatsanwaltschaft beschließt auf Grund verschiedener belastender Zeugenaussagen in der Hauptverhandlung des Bergmann-Prozesses Ermittlungen gegen den Berliner Rechtsanwalt Joltenberg, den früheren Ratgeber Bergmanns und den Syndikus Meyer der Kreuzberg-Gesellschaft einzureichen; sie will außerdem auf Grund neuer Belastungsmomente, die sich aus dem Bergmann-Prozess ergeben haben, neue Ermittlungen gegen den Geheimrat Sennewald anstellen.

Joltenberg ist als Zeuge im Bergmann-Prozess unermüdet geblieben; die Verteidigung eines Mitangeklagten mußte er im Laufe der Verhandlung niederlegen. Er hat seinerzeit einen Prozeß des früheren Angestellten Bergmanns, von Hindenburg, gegen Bergmann geführt. Joltenberg war im Bergmann-Prozess von dem Zeugen Detlef Brägger öffentlich der Lüge bezichtigt worden. Der Syndikus Meyer ist nach der Behauptung Bergmanns für die Verschleierung der Mitschuld mitverantwortlich gewesen; nach der Feststellung des Vorberichts hatte Meyer, der bei Bergmann monatlich 4000 Mark verdiente, die obigen Geldgeber heranzuführen.

Anschuldigung im Suchthaufe.

Im Oktober 1919 wurde im Walde bei Gorkum bei Köln ein Angestellter einer Baufirma überfallen, wobei ihm Lohngehälter in Höhe von 10000 Mark gestohlen wurden. Als angebliche Täter wurden damals die Arbeiter Gerhard Hüppeler und Nikolaus Joebber zu fünf bzw. sieben Jahren Suchthaufe verurteilt; ein dritter verdächtigter Arbeiter starb in der Untersuchungshaft. Der eine der Beurteilten ist 5 Jahre, der andere 6 1/2 Jahre Suchthaufe abgelehnt. Beide beteuerten demnach ihre Unschuld; ihre Verurteilung, die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen, waren jedoch erlassen geblieben. Vor etwa 14 Tagen erfuhr nun ein Polizeibeamter aus Kerpden durch Zufall, daß für den Raub zwei Einwohner aus Kerpden in Frage kämen. Es ist jetzt den Ermittlungen des Beamten und der Landjägerei gelungen, diese beiden Personen als Täter zu überführen. Auch verschiedene andere Personen, die an dem Raub durch Begünstigung beteiligt waren, haben ein Geständnis abgelegt. Die ungeschuldigen Beurteilten werden nunmehr das Wiedererfassungsbüro beantragen. (Und der ungeschuldigen Gestorbene?)

Keine Wohnungsnot mehr in Amerika!



Ein amerikanisches Mädchen hat sein Liebesnest zwischen Baumästen angelegt, ist also nach auf einen grünen Zweig gekommen.

Sprechchor - Kraußführung. Das Sozialistische Kulturkartell Magdeburg brachte auf der diesjährigen Revolutionsfeier die Kraußführung eines eigenen Sprechchors. Die feurige Truppe“ heraus. Der Magdeburger Sprechchor arbeitete mit den einfachsten Mitteln. 125 alte und junge Genossen, die keine künstlerische Vorbildung in der Sprech- und Körperkultur mitbrachten, sondern nur die Begeisterung für den Sozialismus, bewirkten den Triumph der Stadt. Aus der Arbeit des Chores heraus hatte Adolf Hauert (Magdeburg), der im Vorjahre durch sein Werk „Kraußführung“ für sich und nach (Breiter Schulweg, Berlin) weithin bekannt wurde, ein beachtliches Manuskript geschaffen, das weitere Aufführungen verdient. Der Leiter des Chores, Rudolf Jöhle, zeigte gute Arbeit. Der letzte Akt in seinem Zusammenwirken von Sprech-, Bewegung, und Tanzchor, Musik und Orgelstück von ihm herrührender Wirkung. „Die feurige Truppe“ ist ein Stück sozialistischer Kulturgestaltung, ein paderber Bedarf der Arbeit. „Es geht ein Ruf durch das Land, ein Rufen tot und weit.“ — „Ruf der Arbeit, heil'geimeit, allen Sieg und Sonne scheint!“

Sehen Sie Ihren Kaffee

Quinta zu oder trinken Sie Quinta allein. Sie werden staunen, wie gut er Ihnen bekommt, wie fein er schmeckt und wieviel Sie dabei sparen!



Weltgeschichte in der Holzklasse

Holzklasse, früher 4. Klasse, immer mehr werden hineingepfercht; trotz Protest zwingen sich noch Radfahrer und Tragförderer hinein. Endlich rumpelt der Zug zur Halle hinaus. Am anderen Ende des langen Wagenzuges ist bereits eine heftige Debatte im Gange. Eisenarbeitersprecher, Berechtigung und Nichtberechtigung der Arbeitlosenunterstützung wechseln ab.

Ich höre in meinem Winkel aus dem entgegengekehrten Menschengedank eine scharfe Stimme: „Davon verstehen Sie nichts, mein Herr, auch wenn Sie eine Krille aufhaben, bin selbst Metallarbeiter und muß es wissen, daß es bald wieder losgeht.“

Ich höre dann wieder andere, die von der Dummheit reden, die keine Einigkeit aufkommen lassen, ein anderer oratelt, daß die Deutschen überhaupt nicht schlau würden, Zipselmäule überdaupt nicht. Nun kleine Pause; dann ist man in jener Ecke beim beliebten Thema für Speiker und Kommunisten! Regierung, Sozialdemokraten, Reichstagsler, Minister aus dem Arbeiterstand, ihr Gehalt! Zehnd- bis ein ganz Schauer in dem hinteren Menschengedank rechnet dem Reichstagsler sein Gehalt nach, kommt dabei zu ganz unangenehmen Summen; findet es höchstwahrscheinlich ungerecht, daß der Reichstagsler und gar ein Sozialdemokrat überhaupt Gehalt bekommt. Eine andere Stimme höre ich wieder: „Ja, so machen es alle, nur in ihre Taschen.“

Solchen Unfimm hört man leider so oft. Wäre der Reichstagsler nicht aus dem Arbeiterstand, sein Wort würde man hören, und wäre es sogar einer von den Wörtern „von“ vor seinem Namen, das Gegenteil würde von diesen Leuten geschmäht. Aber ein früherer Arbeiter, ein Sozialdemokrat, Minister, das ist in den Augen dieser „modernen“ Volksgenossen mit dem freien Mund, aber alten Geist, eine andere Sache.

Wenn ich an das andere Ende hätte gelangen können zu diesem Mineralogenschwäger, dann ...

Zwei Strafenanfalle. Gestern gegen 16 Uhr wurde an der Ecke Reil- und Mozartstraße ein dreizehnjähriges Mädchen von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Mädchen erlitt Verletzungen an der rechten Hand. Ein der Orts-Merzburger- und Königsstraße stießen ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen.

Nochziele Schwimmunterricht für Schüler und Schülerinnen der städtischen Schulen

Halle, den 15. November.

„Das Schwimmen muß ein Hauptstück der Erziehung werden.“ (Guts Muths). Dieses Hochziel ist vor mehr als hundert Jahren gesteckt worden und in einem Ministerialerlaß vom 1811 heißt es: „Das Schwimmen ist die vorzüglichste Verlesübung und sollte die allgemeine sein; keine andere ist für die Erhaltung und Stärkung der Körperkraft und Gesundheit nothwendiger.“ Wie weit ist das schwimmfähig gerühmten Germanen — diesen Zielen näher gekommen?

Die großen Bemühungen der Schwimm- und Turnvereine und vieler Förderer der Schwimmkunst konnten nicht ausreichen, das Schwimmen wieder zum Allgemeinut des deutschen Volkes werden zu lassen. Erst als durch tatkräftige Unterstützung der Schulverwaltungen in den Schulen einzelner Orte der Unterricht in den Verlesübungen soweit ausgebaut wurde, daß auch das Schwimmen in den Lehrplan als Pflichtfach aufgenommen werden konnte, kam man in diesen Orten jenem Hochziele bedeutend näher.

Nach uns vor der Schulverwaltung gewordenen Mitteilungen war die Stadt Halle eine von den ersten Städten, deren Schulverwaltung den Schwimmunterricht für sämtliche Schüler und Schülerinnen der städtischen Schulen für verbindlich erklärte, nachdem schon vorher Schwimmunterricht erteilt wurde, aber allerdings den Charakter der Freiwilligkeit trug und daher nicht ein umfassendes Ergebnis zeitigen konnte.

Um einen geregelt und fruchtbringenden Schwimmunterricht, der doch in der Schule als Massen Schwimmunterricht gegeben werden muß, gleich von vornherein sicherzustellen, hat die Schulverwaltung vom Jahre 1922 an besitz Sorge getragen, daß auch für die Schülermassen ein ausgedehntes Schwimmfach in genügender Zahl vorhanden waren, indem sie mehrere staatlich genehmigte Ausbildungslehrgänge für Schwimmlehrer und Schwimmlehrerinnen einrichtete, — und freudig ist die Lehrerschaft Halles diesem Ruf der Schulverwaltung gefolgt in der Erkenntnis dessen, daß Schwimmen eine sehr lebensnotwendige Brauchkunst ist, die Allgemeinut des Volkes sein müßte, daß die Schule mithelfen müsse, diesem Ziele der Volkserziehung näherzukommen.

In allen Bädern, die augenblicklich für unfer

Schulschwimmern in Frage kommen (Flußbad Pulverweiden, Flußbad Trotha und Hallenschwimmbad), sind Einrichtungen vorhanden, die für den Massenschwimmunterricht erforderlich sind.

Bei der Menge der Schüler ist der Schwimmunterricht so organisiert, daß in jedem Jahre immer ein Jahrgang zum Schwimmen kommt von den Volksschulen die 3. Klassenklassen und 2. Mädchenklassen, von den Mittelschulen die 4. Klassen und von den höheren Schulen die entsprechenden Klassen desselben Alters. In diesen Klassen tritt der Schwimmunterricht an die Stelle von Turnstunden.

Die Zahl der „Schwimmklassen“ ist so groß, daß bei der Zahl der Übungsstätten, deren Benutzung auf die Vormittage beschränkt ist, jede Klasse einmal wöchentlich Schwimmunterricht erhält. Das Hallenbad steht zwar nur an vier Vormittagen zur Verfügung, ist dafür aber auch im Winter den Schulen geöffnet, so daß für die Schwimmklassen der Schwimmunterricht das ganze Jahr durchgeführt werden kann.

Das Ergebnis des Schwimmunterrichts ist so, daß die Hoffnungen, welche Schulverwaltung und Lehrerschaft in diese Einrichtung setzten, zum guten Teil erfüllt sind.

Wenn von den 12246 Schwimmkinder und Schwimmkinderinnen der letzten vier Jahre 11017 das Schwimmen erlernten — das sind fast 90 Prozent — und von den letzteren schon nach halbjährigem Lehrgang 8842 das Replikat „Schwimmfähig“ erzielten (die übrigen hatten noch nicht genügend Ausbauer, erwarben aber das Schwimmzeugnis noch später) — so kann man wohl sagen, daß wir bei oben erwähnten Hochzielen nähergekommen sind.

Gewerkschaftsjugend!

Am Freitag, den 16. November, abends 8 Uhr, versammeln sich im Volkspark die in den Gewerkschaften organisierten Jugendlichen zu einer Veranstaltung, die diejenigen zusammenfassen soll, die von den Gewerkschaftsjugend bislang zu gemeinsamer Arbeit und zu gemeinsamen Kämpfen bereit waren. Der Jugendauschluß des DGB, erwartet, daß die Jungkollegen und -kollegen geschlossen sich an dieser Veranstaltung beteiligen. Mitgliedsbücher sind vorzulegen.

Dr. Schmidt Zoo-Direktor.

Der neue Leiter einstimmig vorgeschlagen. Wie wir zuverlässig hören, ist zum Nachfolger des scheidenden Dr. Hauchecorne der hallische Privatdozent Dr. Schmidt von der Deputation einstimmig in Vorlag gebracht worden. Die Bemühungen Prof. Steinbüchel, einen ihm genehmen Mann durchzubringen, die sogar bis zur Einsetzung von „Eingebanden“ an die Zeitungsstimmung gingen, die für seinen Kandidaten Dr. Spötler Stimmung machten, haben also erfruchtweise nicht zum Ziele geführt.

Der neue Direktor, der, wenn wir richtig informiert sind, wohl von Dr. Hauchecorne warm befürwortet worden ist, dürfte nach Lage der Verhältnisse sicher der geeignete Nachfolger des jetzigen Leiters sein und den Zoo ganz im Geiste seines Vorgängers leiten und weiterentwickeln.

Gründung einer D.M.K.-Ortsgruppe.

Man schreibt uns: Am 13. November fand in Halle die Gründungs-Versammlung einer Ortsgruppe des „Deutschen Auto-Klubs“ statt, unter außerordentlich harter Beteiligung von Interessenten aller Stände und Berufsgruppen. Nach kurzen Begründungsworten über Ziele und Zweck des „Deutschen Auto-Klubs“ und einer regen Aussprache, bei der sich alle Anwesenden als Mitglieder des D.M.K. aufnehmen ließen, wurde der vorläufige Arbeitsauschluß gebildet, in dem als Vorsitzender Landrat Friedrich, als Stellvert. Vorsitzender und Schriftmeister Kaufmann, sowie Schriftführer gewählt wurden. Das Amt des Schriftführers übernahm der Gewerkschaftssekretär Pflicht und Regierungsassessor Dr. Gies (Eisleben).

Der D.M.K. will, wie Herr von Buttamer betont, den Automobilisten in ihrer Betätigung und insbesondere seinen Mitgliedern dienen, sowohl in portatiler, wie touristischer und technischer Hinsicht. Er führt in seiner Plakette und in seinem Wimpel die Farben Schwarz-Rot-Gold und kommt damit nicht nur einer nationalen Pflicht, sondern, wie seine Entwicklung beweist, einem lebhaften Bedürfnis und dem Wunsch zahlreicher deutscher Automobilisten entgegen. Die nächste Versammlung ist in Halle auf den 22. November angesetzt. Für den 2. Dezember ist eine Ausfahrt nach Raumburg und Bad Kösen geplant unter Beteiligung des Berliner und Leipziger D.M.K.

Beihilfen für Förderung der Landwirtschaft. Der preussische Landwirtschaftsminister hat einen Kundenerlaß über die Neufassung der Grundzüge für die Gewährung von Beihilfen aus dem Fonds zur Förderung der Landwirtschaft durch Ausfuhr von Melkstationen, Umlegungen und Wasserleitungen herausgegeben. Die Grundzüge können in Nr. 44 des Ministerialblatt der Preussischen Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eingesehen werden.



25,000 Mark in bar DEN HALPAUS-RAUCHERN

für neue Cigaretten-Namen

Auch Sie sollen einen vorklingenden Namen suchen!
So wird's gemacht:
Wir zeigen in unserer Abbildung eine Cigarettenpackung mit Kontrollzettel. Darunter finden Sie die Abbildung der Rückseite einiger weiterer Kontrollzettel, wie Sie unseren verschiedenen Packungen beiliegen. Es wird als Beispiel die Zusammensetzung des Wortes „Halpaus“ gezeigt. Sie bemerken, daß die Kontrollzettel teils bedruckt, teils mit der Hand beschrieben sind. Die Bedingungen unseres Preisauschreibens lassen also ausdrücklich zu, daß die Rückseite der Kontrollzettel, die keine Buchstaben haben, von Ihnen mit einem beliebigen Buchstaben versehen werden können. Vielleicht tauschen Sie auch die Ihnen fehlenden Buchstaben mit Ihren Freunden gegen die von Ihnen gesuchten aus. Senden Sie Ihren Cigarettennamen in einem verschlossenen Briefumschlag mit der Aufschrift „Preisaußgabe“ unter Beiliegung der Kontrollzettel an die Halpaus-Cigaretten-Fabrik G. m. b. H., Breslau, Waidplatz.

Für die besten Namen sind folgende Preise ausgesetzt:

| | |
|----------------------------|------------------|
| 1 Preis von | RM. 5000 |
| 2 Preise von je RM. 2000 — | 4000 |
| 3 Preise — — — 1000 — | 3000 |
| 4 Preise — — — 500 — | 2000 |
| 4 Preise — — — 250 — | 1000 |
| 100 Trostpreise .. | 100 — |
| | RM. 25000 |

Schluß des Wettbewerbs ist der 15. Januar 1929. Die Zusammensetzung des Preisgerichtes, das die Entscheidung über die besten Namen fällen wird, verbürgt ein objektives Urteil. Im übrigen erfahren Sie die ausführlichen Bedingungen unseres Preisauschreibens durch den „Halpaus-Tausender“, den Sie in den Tabakwarengeschäften erhalten.

HALPAUS-CIGARETTEN-FABRIK BRESLAU U. KÖLN

Von Büchermärkten.

Gesellschaft und Werden.

Gegen den Gebirgsbau! Von Emil Härtel. 240 Seiten. Preis kartoniert 3 M., geb. 4,50 M. jugendlich Porto. Verlag G. Höllein, Berlin-Charlottenburg 5, Postk. 5.

Wir haben freierzeit die erste Auflage dieses bis auf einzelne Stellen anzuwendenden Buches ausführlicher besprochen, so daß wir uns heute auf die Feststellung beschränken können, daß die zweite Auflage einige Stellen an Umfang zugenommen hat und daß die Aufmachung der ersten Auflage in der Presse, wie aus dem im Anhang beigegebenen Urteilen hervorgeht, allgemein eine gute gewesen ist, selbstverständlich, soweit die Arbeiterpresse in Betracht kommt. Die Reaktion, allen voran Bayern, hat versucht, das Buch zu unterbinden. Die Preussische Zensur hat aber einen den hingehörenden Antrag des Bayerischen Landesjugendamtes abgelehnt, da die Schrift „hohe soziale, literarische und ethische Werte aufweist“.

„Wir zimmern neu die alte Welt.“ Von Otto Kaufmann. Verlag Zentralverlag der Zimmerer, Hamburg 1. Preis Brosch. 2 M., in Leinen gebunden 3 M.

Nach 60 Jahren deutscher Gewerkschaftsentwicklung ist es der jüngeren Generation immer dienlich, sich auch einmal über die Anfangsjahre dieser Entwicklung zu unterrichten. Besonders ist das denjenigen zu empfehlen, die glauben, die Gewerkschaften hätten nichts erreicht und würden auch nichts erreichen. Das Studium der Gewerkschaftsgeschichte würde sie eines anderen belehren. Lassen wir diesen Eindruck sich genügend vorhanden, doch mag die mehr oder weniger trockene Form der Gewerkschaftsliteratur diesen nicht beugen. Da bietet aber die Lektüre von der Art des vorliegenden Buches einen wenn auch nicht gleichwertigen, so doch angenehmen Ersatz. Otto Kaufmann schildert die Anfänge der Zimmerer-Bewegung aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Er gewährt uns einen Einblick in den Kulturzustand der damaligen Zeit. Auch die Auswirkung des Sozialistensekels auf die Arbeiterbewegung, an die wir heute denken erinnern werden, sind, finden in dem Buche eine lebendige Schilderung. Durdurchschnittlich gut ausgefallene, mit trefflichen Illustrationen des Hamburger Künstlers Karl Koch versehen, kann das Buch, das allgemeines Interesse verdient, nur empfohlen werden. Es eignet sich besonders als Weihnachtsgeschenk für die erwachsene Jugend.

Geschichte und Literatur.

Urania. Verlagsgesellschaft mbH, Jena. Brosch. 1,50 M., Ganzleinen 2 M. Vortragsausgabe 2,75 M.

Wir beauern, daß die Urania derartige Buchbegeben verbreitet. Was der junge Verfasser, der dem jungsozialistischen Gedankenkreis nahesteht, über das nicht unbedeutende Problem auf 80 Seiten anführt, ist der Riederhoffung irgendwelcher Kurze und Abhandlungen aus jenem Kreise, der seine Anfänge für die proletarische Kultur anficht. Demzufolge nimmt es nicht wunder, wenn Wagner auch das hochkomplizierte Gebiet des menschlichen Geschlechtslebens nur in rein anatomischer Betrachtungsweise zu behandeln sich unterfangt, während er das gerade dabei die Hauptrolle spielende Erleben kaum streift, was allerdings von der Verfasser den — wie er sich ausdrückt — „biologischen“ als „ideologischen“ Schwindel bezeichnet. Es lohnt nicht, seinen Gedankenwegen von der „Abfassung der Familie“, der „Wagnahme der Kinder im 3. und 4. Lebensjahre von der Mutter“ — der „biologische Kern“ der Muttertiefe ist nach Wagner die Liebe der Mutter zum Kinde — und den im Buche selbst sich widersprechenden Ansichten über „proletarische Revolution“ und „Evolution“ weiter nachzugehen.

Das uns gleichzeitig vorliegende Heft 12 der „Urania“, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, enthält ebenfalls Überlegungen, die nicht durchweg anderen Beispielen sind. Wir müssen uns einem Gedankengang widersetzen, der behauptet, daß es nicht möglich sei, die Erlebensweise der Menschen — weil sie im kapitalistischen Zeitalter „den Hammer der ausgebeuteten Menschheit“ nicht zu lindern vermog — „ökonomisch“ zu verringern. Das müßte selbstverständlich ein Aufhören wandeln technischer Fortschritt zur Folge haben. Vielleicht läßt aber irgendjemand der Vertreter dieser Meinung die Fragefrage, wann die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu Ende ist und wann die sozialistische beginnt.

Ein Kirchenschiedlich interessantes Sachbuch. Bei Ausschungsarbeiten an der Rillalstraße in Eisenburg wurde das bisher unbekannte Grab des Kirchenoberherrn Martin Rindart entdeckt. Rindart, der Dichter des bekannten Liedes „Nun danket alle Gott“, ist von 1617 bis 1649 Pfarrer in Eisenburg gewesen. Neben seinem Grabgemäwe ist auch seine Gattin beigesetzt worden.

Geschichte und Literatur.

Wera Figner. „Nach Schiffsfeld.“ Dritter Teil der „Lebenserinnerungen.“ Mit 36 Bildern. Wallfisch Verlag Berlin. 197 Seiten. Brosch. 2,40 M., gebunden 3,80 M.

Das Buch enthält die Erinnerungen der Verfasserin seit ihrer 1904 erfolgten Entlassung aus Schiffsfeld bis zur Gegenwart. Erschütternd, wie diese dererungsbedürftige Frau damit kämpft, nach 20jähriger Kerkerhaft den Ankauf an das Leben wiederzufinden und wie schließlich alles, was sie tat und was sie denkt, von dem Gelpen dieser furchtbaren Jahre nicht überschattet wird. Jahrelang hat Wera Figner auf dem im Gubernement Krasnodar gelegenen Gut ihres Bruders den kassischen Dasein zubringen können. Sie erlachte nie als das, was die bolschewistische Regierung heute an ihm hat. Politische Überzeugung und politische Überzeugung, Ansehen in Frankreich und in der Schweiz, Hilfe- und Gemeinnützigkeit für die Gefangenen in den zaristischen Gefängnissen wechelten im Leben der Gefangenen ab. Schließlich lehrte sie während des Krieges nach Rußland zurück, erlebte die demokratische, danach die bolschewistische Revolution, ohne diesen Erleben den Keil sozialer und politischer Menschheitsfragen abgewinnen zu können. Wera Figner hätte für die Demokratie, nicht für die Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung gesorgt und gelitten. Wera Figner's Leben bleibt eine Tragödie.

Herbert Eulenberg. „Widder. Ein deutsches Selbstebgebiß.“ J. C. C. Bruns Verlag. Witten in Westfalen. 166 Seiten. Brosch. 2,50 M.

Der Dichter gibt in wohlgefügten Versen, witzig und belehrend zugleich, einen sehr buntschillernden Querschnitt durch deutsches Denken, Denken und Trachten, so man Kultur nennt. Frau Roma ist nach Barus' Niederlage in Widdels Küste geblieben, weil sie, die vertriebene Römische, den Anblick aus das stehende Meer nicht gefunden hat. Sie liebt ein Heino zu des Barons Pan und Trüben. Sehr scharf geht Eulenberg mit den deutschen Untugenden ins Gericht. Schließlich mündet die ganze Dichtung in eine Heiligkeit, die ebenso ergötzt wie belehrend ist. — Der äußere Ausdruck entspricht leider nicht der Bedeutung des Wertes.

Im gleichen Verlag ist **Jwan Tuzgenjos** „Die Hinrichtung“ (Brosch. 1,50 M.) erschienen.

schienen. Die Gedankensätze dieser Keinen Schrift in deutscher Sprache ist zur Zeit der Debatte über die Abschaffung der Todesstrafe besonders aktuell. Die Unklarheit in geistiger Hinsicht, daß der Staatliche Mord nicht minder verwerflich als jeder andere Mord ist, ja, durch seine planmäßige Vorbereitung und das offizielle Permittieren manchen anderen Mord an Schaulustigkeit noch übertrifft.

Theodor Birt: Rebellen und Legenden aus verlungenen Zeiten. 179 Seiten. 10 bis 12. Aufl. Dritte Auflage. Quelle u. Meyer (Weipzig).

Der Marburger Historiker Theodor Birt hat unter diesem Titel fünf kleine Erzählungen aus der Zeit verfaßt, die seine Lebensarbeit gegolten hat. Alle schöne Gegenstände beruht er in freie moderne Dichtung umzuwandeln. Am besten gelungen ist wohl das letzte: Der Besuch bei Cicerone. Julius Cäsar, der sich zum Weltbeherrscher aufgeschwungen hat, versucht den geistigen Führer der herrschenden Klasse für sich und, wie er sagt, für den Staat zu gewinnen. Das Buch, das keinerlei Gelehrsamkeit zur Schau trägt, wird jeder weitere Reiz mit hohem Genuß lesen.

Die gelben Allsteinbücher.

Berlag: Allstein, Berlin. Preis pro Band 1 M.

I. Hebe von Heiligt. Die Erben von Schicksal. Eine Fülle von Schicksalstrahlen läßt der Verfasser im Lauf der Handlung schütten, um sie im letzten Augenblick, wo ein Chaos der Ereignisse einzutreten droht, mit tüchtigem Sied zu durchzauen. Der Roman ist geschickt und spannend abgefaßt und gibt eine treffliche Unterhaltungsliteratur ab.

II. Hans Bester. „Martyr.“ Bizarre und eigenartige konnte dieser Roman kaum gehalten werden. Aus der neiden Vorstellungsmittel einer kleinen spanischen Zängerin hat Bester ein Buch gemacht, das das Ganze fragmentarisch aufgesogen. Die gemollte Primitivität über dabei einen angenehmen Einfluß aus.

III. Hans Span: „Jener.“ Das Milieu einer Kleinstadt wurde von Span als Untergrund für diesen Roman gewählt. Mit großem Geschick läßt er in diesem Rahmen eine Charakterstudie aufbauen, die dem Leser eine unglücklichen Liebe und einer zerstörten Ehe werden. Die Handlung ist reich an dramatischen Steigerungen und selbst bis zum letzten Moment.

Ein Rechenfehler

Erzählung von Hermann Sanderbach

(Nachdruck verboten.)

„In dreieiertel Stunden darf ich gehen. — Auf Wiedersehen!“

„Sie reißt ihm mit leisem Häfen die Hand, dann eilt sie wieder die Treppe empor, grüßt nochmals zurück und ist verschwunden.“

Ludwig tritt wieder hinaus vor die Bank, wandert grübelnd auf und ab.

Endlich ist die Zeit vorüber, sie gehen nebeneinander dahin, Emma schmilzt und dennoch trübselig, Rebers von ihr zu hören, und so erzählt sie ihm denn von der verhängenen Mißgeschick dieses Tages: Von der nervösen Leberüberforderung, von der schmäuligen Hitze, der vielen Arbeit, von ihrer Begegnung mit dem abgebeuten Kollegen und vor allem von dem bösen Fehler.

„Er fühlt, wie sehr sie dieser bedrückt.“

„Mein Gott, das kann doch gar nicht so schlimm sein für eine so große, bekannte Bank, durch die die viele Millionen fließen und reichen Gewinn zurücklassen. Ein paar hundert Mark, ein kleiner, unverschuldeter Fehler einer armen, überarbeiteten Angestellten. — Ubrigens ist das Geld ja noch da, nicht verloren. Die Bank wird sich schon zu helfen wissen, um wieder zu dem ihren zu kommen, da ist mir nicht bange. — Ich bin überzeugt, du nimmst in deiner Angestelltenzeit und Gewissenhaftigkeit die ganze Sache viel schlimmer als sie wirklich ist.“

„Früher, zur Infationszeit, wäre es nicht so schlimm gewesen. Da suchten alle Banken Heilung und schickten nicht so leicht jemand weg. Doch heute bestimmen sie sich nicht lange. Es gibt ja genug die auf Antstellung warten.“

„Du bist doch tüchtig und fleißig.“

„Ich habe einen Fehler begangen. Wenn Direktor Bach schlechter Baune ist.“

„Direktor Bach, — wer ist denn der, daß du solche Angst vor ihm hast? Du bist doch auch ein Rechenfehler, eine Frau — du darfst nicht gar so demütig sein. Was kann er dir tun? — Du bist doch auch nicht völlig rechtlos.“

„Aber — machtlos.“

„Ueberhaupt, was für ein Zustand ist das? Immer wieder haben sie abgebaut, immer mehr Arbeit Angestellten entlassen, weil angeblich keine Arbeit da ist. Dabei müßt ihr denken sitzen bis tief in die Nacht bei heftiger Arbeit. Und wenn dann einem ein Fehler unterläuft, kann er gehen. Hier Arbeitslose, dort Leberarbeit — welche eine schöne Arbeit ist das! Erst dürst ihr euch eure Gesundheit aufzuheben, eure Kräfte zu zerschüttern, und wenn ihr nicht mehr ganz brauchbar erachtet, dann schickt man euch fort. Wie ein Riemen ohne Hand! — Ich dich doch abbauen, geht doch freiwillig weg! — Ja, du sollst mir heraus aus diesem Hause des Mammons, du sollst dir darin nicht deine Gesundheit zugrunde richten. Ich will dich nicht krank und elend haben! Gehnd will ich dich, jung, schön, froh! — Ründige doch!“

„Sie weiß doch, Reiber, daß es nicht sein kann“, entgegnet sie leise und freudlich ihm beruhigend, „dann ist die ältere Bank. Sie fühlt, wie ich die Erregung such, wagt und steigt und fürchtet auszubrechen droht. Ihr ist bange davor, sie möchte von etwas anderem sprechen, sie zieht ihn, um ihn abzuulen, vor das Schaufenster einer Kaufhausbank, um die ausgestellten Figuren und Bilder mit ihm zu betrachten, wie sie es sonst so oft getan.“

„Doch heute schreit er über mich. Mit heftiger Stimme fährt er fort: „Ich warste nicht länger — bis du zugrunde gerichtet bist. Wir betreten einblich!“

„Reiber!“ sagt sie mit sanfter Stimme und streicht ihm immer wieder die Hand. „Wir haben ja keine Möbel, keine Wohnung, nicht einmal ein Geld für die bescheidene Hochzeitfeier. — Und ich soll doch ein wenig leben, nicht wahr?“

„Und meine Geschwister, und meine Mutter!“

„Warten dir noch bis zum nächsten Frühling, dann wird alles leichter und schöner sein.“

„Nunmer warten und warten, bis man brüder zum Karren wird. — Und dann, dann bist du mir vielleicht frant — oder aber weil, was sich sonst noch geschehen ist, weil, vielleicht verliert auch ich meine Stellung, wer heute lücker!“

„Sie waren inzwischen weitergegangen, nun steht er plötzlich stehen, mitten auf dem Bürgersteig: „Es paßt ja alles so herrlich zusammen: Der Krieg hat uns unsere Gesundheit untergraben, die Inflation hat uns unfer Erde gestohlen, keine Wohnung, kein Geld, keine Eiderheit! Warum muß denn das alles so sein? Warum?“

„Er hat seine Hände zusammengefaßt, die Hände geballt, sein ganzer Körper bebte vor Erregung. Vorübergehend schauerte ihn an, demuntern und fröhlichen.“

Emma bangt und zittert um ihn, ihre eigenen Sorgen hat sie vergessen. Um ihn zu beruhigen, ringt sie nach Worten. Mit sanfter Gewalt ihn vorwärts ziehend, spricht sie zärtlich zu ihm, schilbert eine schönere Zukunft, berstet, wie ein Vogel und gesund sie sich läßt, wie leicht sie ein Netz

nach ausfallen könne (hier Abschaufere verdreht sie weislich), und so allmählich gelangt es ihm, die stürmischen Wogen wieder zu glätten und schimmernden Anbruch zu verhüten.

„Sie schmer aber kommt es ihr selber an, zu berücksichtigen vor ihm zu ergehen, und ihn zu trösten, bis er schließlich in hoffnungsvoller Stimmung Blaise für die Zukunft entwirft.“

„Dann liegt sie trocken in ihrem Bett, erschöpft, erschlagen, in grübelnder Sorge, und schlammert erst gegen den Morgen ein, zu kurzem, schwerem, unruhigem Schlaf.“

IV.

Beim Erwachen findet sie sich nicht gleich zurück ins fröhliche Bewußtsein der Wirklichkeit. Schon steht die frühe strahlende Sonne voll Glanz im Fenster.

„Widlich überfällt es sie jäh: die Bank, ihr Fehler, — Direktor Bach.“

„Wir kennen es alle, das schwere Gefühl, wenn in frühen Zeiten beim Erwachen, vielleicht aus schämem und zartem Traum, plötzlich die Zeit der Wirklichkeit wie ein stürzender Berg sich über uns wölgt und wir nur mit dumpfem Grauen uns abspinnen, auf's Neue den Kampf mit den feindlichen Mächten aufzunehmen.“

Ein Rechenfehler, möchte man denken, eine Kleinigkeit, wie kann das eine Ursache sein zu solchen Sorgen? In solcher Sorge? Und dennoch, denken wir nur daran, wie wenig es oft noch außen scheint, was uns selber bedrückt, wie klein und gering die Ursachen sind, die Menschen in Angst und Verzweiflung treiben. Die näheren Umstände mag man beachten, des ganzen geheimen Kerns einer Seele, geben, um solche Dinge begreiflich zu finden und nachzufühlen.

Ihrer Mutter hatte sie nichts gesagt —, wozu auch sie noch in Unruhe lagerte.“

Eine leise Hoffnung hatte Emma noch immer, daß mit der heutigen Morgenpost eine Ueberweisung einlaufen und sich alles von selbst lösen würde. Die glückliche sie wäre, wie schon ihr der Tag erlösen würde, wie gern und froh sie arbeiten wollte!

Der Kaufzettel, den sie soeben herummgeschickt hat, kommt nach einer halben Stunde mit der Antwort zurück, daß nichts auf das Konto Feinrich Ullrich eingegangen ist.

Schweren Herzens muß sich endlich der Chef entschließen, hinzugehen in die Direktion und den Fall zu melden.

Nach einer Weile kommt er zurück, geht langsam zu seinem Pulte hin. Emma blickt ängstlich zu ihm hinüber. Er lächelt ihr ein wenig zu und beugt sich dann tief über sein Pult.

(Fortsetzung folgt.)